

HERDFLAMMEN

BALTISCHES HAUS-



UND JUGENDBLATT.

Bezugspreis: Für ein Vierteljahr: 75 Mk. Ausland 105 Cmf., Deutschland 1,20 Bldmf., Letland 75 Rbl.
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte 2 Mk. (Ausland 3 Mk.; 2 Rubel).

Schriftleitung: Fellin, Kleine Straße 11.
Geschäftsstelle: Reval, Kleine Bernauische Str. 19-a B. 1, ab 1. Jan. 1925. Revaler Bote, Kaderstr. 12

Erscheint zweimal monatlich.

10% der Reineinnahme sind zum Besten der „Ges. Deutsche Schulhilfe“ bestimmt.

Einzelnummer 15 Mk.

Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind, dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein. Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben. Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen und Änderungen vorzunehmen. Einwendungen ohne Angabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 24

Reval, 15. Dezember 1924

Nr. 24

Vom Herausgeber.

Vom 1. Januar 1925 ab übernimmt den Verlag der „Herdfammen“ die Estlän d. Verlagsgesellschaft Wold. Kentmann & Co. Das Blatt wird einmal monatlich (am 1. jedes Monats) in verdoppeltem Umfang — 8 Seiten statt 4 Seiten — erscheinen. Der Abonnementspreis wird nicht erhöht (für ein Vierteljahr 75 Mark). Wir bitten alle Abonnenten, ihre Bestellungen noch im Laufe dieses Monats an den in unserem Blatt bezeichneten Bestellorten bzw. direkt in der Geschäftsstelle des Revaler Boten (Reval, Kaderstr. 12) aufzugeben, damit keine Verzögerung in der Zusendung eintritt.

Abrechnungen für das alte Jahr (Jahrgang 1924) sind zu richten an: H. Schwarz, Reval, Kl. Bernauische Str. 19-a, B. 1.

Die Januar-Nummer bringt u. a. die Fortsetzung und den Schluß der Karl Rußwurm-Biographie (S. Nr. 11 des Herdfammen von diesem Jahr).

Christkindchen war schon oft lebendig durchs Zimmer gefegt, wie ein Hauch, ungesehen ungehört, und hatte nur eine leise Spur zurückgelassen, einen ganz rätselhaft auf der Alltagsdiele liegenden Goldflocken, oder am Ende gar ein Schnitzelchen Kauschgold — Himmel, wer das fand!

Helene Hörschelmann.

Guck, wie heimlich, guck, wie leise
Huscht's zu jeder Tür herein,
Hoch vom goldnen Sternentreise —
Lauter kleine Engelein.

Manfred Ryber.

Nacht auf dem Christmarkt.

Noch hüllt die Nacht den Christmarkt ein
Und ruht auf den entseelten Bäumen,
Wie der Erwartung Schleiertuch
Auf märchenbunten Kinderträumen.

Ein Engel geht mit leisem Schritt
Durch Lannengrün und tiefes Schweigen
Und schüttelt noch den letzten Rest
Des Winters von den dunklen Zweigen.

Erich Grote.

Preisauschreiben.

Alle Abonnenten der „Herbflammen“ werden aufgefordert, sich an folgendem Preisauschreiben zu beteiligen.

Preisgefrönt werden:

1. Die beste landschaftliche oder architektonische photographische Aufnahme aus der Heimat. Den Vorzug erhalten der Allgemeinheit unbekanntere Orte.

2. Die beste Beschreibung einer Fußwanderung durch Heimatgegenden.*)

Die preisgefrönten Arbeiten werden in den „Herbflammen“ veröffentlicht.

Letzter Termin der Einsendungen (mit Namen und Adresse des Einsenders) an die Schriftleitung (Fellin, Al. Straße 11) ist der 1. Februar 1925.

Die Ortsnamen auf -fer, estnisch -were.

Von A. Westrén-Doll-Fellin.

Wenn wir die Geschichte eines Landes oder Volkes erforschen wollen, gelangen wir rückwärts schreitend bis an eine Grenze, über die die ältesten Aufzeichnungen in Chroniken, Berichten und Einzeldokumenten nicht mehr hinausführen. Dennoch bemüht sich der Forscher noch weiter ins Dunkle der Vergangenheit zu dringen. Mehrere Zweige der Forschung geben uns hierzu die Möglichkeit, in sonderheit die Archäologie und die Sprachwissenschaft. Auf dem Gebiet der letzteren ist von großer Wichtigkeit die Ortsnamenforschung, stammt doch in jedem Lande eine Reihe von Ortsnamen aus vorhistorischer Zeit. Es ist in den weitaus meisten Fällen nicht zulässig diese alten Ortsnamen einzeln abgefordert einer Untersuchung zu unterwerfen. Es kommt dann oft auf ein bloßes Raten und Hinundherdeuteln heraus. Sie müssen schicht- oder gruppenweise behandelt werden, dann wird sowohl ihre geographische Verbreitung als ihre sprachhistorische Erklärung manchen Aufschluß geben über die älteste Vergangenheit des Landes, dem sie zugehören.

Nehmen wir eine Gruppe solcher Namen aus unserer Heimat, die Gruppe der mit dem Grundwort -were zusammengesetzten Namen. Sie finden sich in übergroßer Menge im estnischen Sprachgebiet, während sie in den Nachbarländern vollkommen fehlen, und erweisen sich somit sprachlich als estnische Ortsbezeichnungen. Innerhalb des estnischen Sprachgebiets sind sie wiederum fast ausschließlich auf den nordestnischen Teil beschränkt und reichen südlich bis an die alte Dialektgrenze der nord- und südestnischen Mundarten, bis an die alte Embellinie: Bernau—Fellin—Dor-

pat. Es sind also ausgesprochen nordestnische Ortsnamen.

Fassen wir nun weiter das nordestnische Gebiet ins Auge und sehen wir uns die geographische Verbreitung der Namen auf —were innerhalb dieses Gebiets an, so ist es auf den ersten Blick auffallend, daß die Ortsnamen auf —were nichts so wie die Namen mit anderen Grundwörtern ziemlich gleichmäßig über das ganze Land zerstreut liegen, sondern sich in gewissen Gegenden häufen, während andere Teile des Landes so gut wie keine Namen auf —were aufzuweisen haben.

Wie erklärt sich diese Erscheinung?

Unter den Namen auf —were finden sich viele, deren erste Bestandteile ein gleichlautendes Bestimmungswort darstellen.

Es ist nun eine allgemein bekannte Tatsache, daß bei Besiedelung eines Landes die neu entstehenden Wohnstätten oft den Namen der alten Siedelung, von der sie ausgegangen sind, führen, und so der Name des alten Heimatorts auf den Wegen der Neubesiedelung weiter getragen wird.

Wenn wir, diese Tatsache im Auge behaltend, die gleichlautenden Ortsnamen auf —were auf der Karte durch eine Linie verbinden, dann dürften wir die Hauptrichtungen erhalten, auf denen die Besiedelung des Landes durch den nordestnischen Stamm erfolgte, da, wie gesagt, die Namen auf —were ausgesprochen nordestnisch sind und immer nur zur Benennung von Wohnstätten — Dörfern und Bauerhöfen — gebraucht werden.

Als Resultat dieser Verbindungen ergibt sich, daß das Zentrum der Ausstrahlung gleichnamiger Orte auf —were in ein Gebiet fällt, das wir uns in weitem Halbkreis um Reval bis ans Meer reichend vorzustellen haben, wo noch jetzt sozusagen das Herz des nordestnischen Dialekts liegt, der hier noch heute am reinsten gesprochen wird.

Die gewonnenen Richtungen der Ausbreitung der Ortsnamen auf —were lassen sich im Südwesten und Süden in fast gradliniger Fortsetzung bis an die alte Embede bei Fellin und bis auf die Insel Ösel hinein verfolgen. Anders verhält es sich mit der Südostrichtung. Nachdem sie die Kirchspiele St. Simonis und Lais erreicht hat, geht sie nicht mehr gradlinig weiter, sondern biegt hier nach Süden ab. Das ist sehr bezeichnend und zugleich natürlich. Die Siedelung geht nicht in die Lormaschen und Amwinormschen Moore und Niederungen, sondern folgt den von Pantifer bis an den Embach sich erstreckenden Höhen. Es ist nämlich überall zu beachten, wie die Namen auf —were niedrig gelegene, sumpfige Gegenden meiden, so z. B. das Sumpfgelbiet der Rawast und ihrer südlichen Zuflüsse, das Moorgebiet des Unterlaufs der Pehja und ihrer Nebenflüsse, die Sümpfe zwischen der Jaggowal und Lofsa und die Moorgebiete von Jsaak und Kreuz. Am dichtesten besetzt werden höher gelegene, dem Ackerbau günstige, fruchtbare Gegenden, erstrecken sich doch die Hauptströme der Ansiedelung in die fruchtbaren Gegenden von Pillistfer und Oberpahlen, von St. Simonis, Ost-Lais,

*) Für 1 und 2 werden je 3 Preise ausgesetzt: 1. Preis das Jahresabonnement der „Herbflammen“, 2. — das Halbjahresabonnement, 3. — das Vierteljahresabonnement.

West-Torma, St. Bartholomäi und Eäs. Es scheint also der nordestnische Stamm, als Träger der Ortsnamen auf —were, als ackerbau-treibender Siedler. Darauf weist auch die Kalewipoegsage hin. Diese Sage ist nämlich nur dem nordestnischen Stamme eigen, ist sie doch nur in Wierland, Harrien, Terwen und im nördlichen Teil des Dörpfschen Gebiets verbreitet, während sie dem südestnischen vollkommen fremd ist, — und der Heros dieser nordestnischen Sage, der Kalewipoeg, ist ein großer Ackerbauer, der Wälder rodet und neues Land urbar macht. Auch die sprachliche Bedeutung des —were weist in diese Richtung. Die alten Urkunden zeigen in diesem Worte ein langes e. Hierdurch wird die von Prof. Dr. L. Rettunen vertretene Behauptung eines ursprünglich langen e und die Zurückführung des were auf weer „Abhang, Halbe“ erhärtet. Es wurden nämlich ursprünglich bei Anlegung einer ackerbaulichen Neusiedlung die Südhänge der Hügel gerodet und besäet, weil hier der Feldbau am lohnendsten war.

Wie anderweitige sprachforschliche Untersuchungen zeigen, fand der nordestnische Stamm bei seiner Ausbreitung das Land nicht leer, sondern überzog als kulturell höherstehender Ackerbauer kulturell niedrigerstehende südestnische Verwandte, die früher viel weiter nach Norden hinauf siedelten als heute, und deren nördlichen Teil er im Laufe der Zeit immer mehr und mehr in sich aufzog.

So haben uns die Ortsnamen auf —were einen kleinen Einblick tun lassen in vorhistorische Stammverschiebungen und Siedlungswege innerhalb unserer Heimat.

Wenn ich von dir heimkehre.

Wenn ich von dir heimkehre,
beim späten Glockenschlag,
dann sinkt voll süßer Schwere
mein Haupt mir in die Hand,
gleich einer vollen Ahre,
die einen ganzen lieben Tag
in Windgesang und Lerchenschlag
Und Sommerjonne stand.

Elisabeth Goerke.

Jaanelinn.

Von G. v. Schulmann.

In meiner Kindheit war es jedesmal ein wichtiges Ereignis für uns, wenn wir mit unserem Hauslehrer einen Ausflug nach der alten Estenbourg Jaanelinn machen durften. „Warhola nannte sie die deutsche Bevölkerung, wie das nahegelegene Dorf — und unter diesem Namen hat sie in meiner kindlichen Fantasie eine rätselvolle und schaurige Rolle gespielt.

Wenn wir endlich, nach heißem Gang, die staubige und sonnenüberglühete Fahrstraße verlassen

konnten und den Wald betraten, in welchem sie geheimnisvoll, dunkel überschattet liegt, schien es mir schon, als flüsternten Geisterstimmen in den alten Kiefern und Eichen und sah ich sie dann endlich vor mir aufsteigen, einem steilen, waldigen Abhang ähnlich, fühlte ich Schauer mich überrieseln, die ihren Ursprung nicht in der Waldeskühle hatten, die uns nun erfrischend aufnahm. —

An Baumstämmen und Gestrüpp geklammert, gelang es uns Kindern bald, den Wall zu erklimmen, der je nachdem er mehr oder weniger eingestürzt ist, eine Höhe von 10—18 Meter mißt und einen kleinen Talkessel von etwa zweihundert Schritten im Durchmesser umgibt. Die äußeren Abhänge dieser viele Jahrhunderte alten Befestigung sind von einem dichten Walde bestanden, während die inneren von üppigem Kraut und vielen Blumen überwuchert erscheinen. Es machte uns immer große Freude, längs des zusammengesunkenen Kammes der Burg vorwärts zu klettern, bis wir unseren Ausgangspunkt wieder erreicht und alle Höhlungen durchforscht hatten, in welchen wir verborgene Schätze vermuteten, seit meinem Vater einmal ein dort gefundener Fingerreif aus Bronze, von sehr ansehnlichem Umfang, gebracht worden war. Inmitten der, durch den Wall gebildeten Einfriedigung, die den Esten der Vorzeit, während der Kämpfe mit ihren Stammesgenossen dazu diente, ihre Familien und Herden darin unterzubringen, wenn sie selbst auf den Wällen stritten, lag damals ein kleiner, stiller Bauernhof, ebenso verzaubert wie seine ganze Umgebung. Nie habe ich dort einen Menschen gesehen, nur einige Hühner flüchteten bei unserem Erscheinen und ein zusammengedrängtes Häuflein Schafe sah uns aus großen, erschreckten Augen an und immer lag eine von Insektengesumm durchzitterte, brütende Sommerglut über dem ärmlichen Anwesen. Wenn ich oben auf dem grasbewachsenen Wall lag und in diese Sommerstille hinabsah oder meinte in dem zitternden Schatten der Äste eine unbegreifliche Runenschrift zu erblicken, so sehnte ich mich heiß danach, zu erfahren, was hier vor langen, langen Jahren vorgegangen war und malte mir den einzigen Bericht aus jener Zeit, eine halbvergesene Sage, mit leuchtenden Farben aus und versetzte mich ganz und gar in die Vergangenheit. Ich sah deutlich vor mir die Weiber und Kinder, das Vieh und die Habseligkeiten im Schutz der Wälle, während das herausfordernde Gebrüll der Feinde von drüben herüberklang. Höhnende Worte sind es, welche die eingeschlossenen Männer Feiglinge und alte Weiber nennt, um sie zum Ausfall zu reizen. Noch zaudern die Belagerten, deren Zahl gering ist, da schwingt sich des Häuptlings einziges Kind, seine blühende Tochter auf die Mauer, um die Thyrigen zum Kampfe anzufeuern. Ich sehe sie vor mir, wie der Wind in ihre langen, blonden Haare greift und ihr den gestreiften Rock um die Hüften weht! — Einen bunten Reif trägt sie um die Stirn und ein silbernes Geschmeide auf der Brust, drohend erhebt sie die Faust gegen die Überzahl der Feinde und wie sie nur ein spottendes Lachen für sie haben,

löst sie mit schneller Bewegung das farbige Strumpfband, das sie am Winterabend beim Kienspan gewirkt hat, schlingt es um einen Stein und schleudert ihn mit Wucht nach den höhennenden Männern. Und wie der Stein durch die Lüfte fliegt, wächst er mit Riesengeschwindigkeit, wird zum Felsblock und wälzt sich mit unbegreiflicher Schnelle über die Angreifer, daß nur wenige entkommen und Jaanilinn gerettet wird.

Nest liegt er von Kiefern überschattet und von Farnkraut umwuchert einige tausend Schritt von der Estenburg entfernt hart am Kirchenwege. Stauend blickten wir als Kinder an seiner Größe empor, versuchten wohl auch ihn zu ersteigen und dachten dabei bewundernd der kühnen Jungfrau.

Fest und unverrückbar liegt er noch an seiner Stelle, ein mächtiger Koloz, aus grauem Granit, grün bemoost und malerisch von Gestalt, unwandelbar in einer Zeit, wo alles in seinen Fundamenten zu schwanken scheint. — Ich bin nicht mehr in jene Gegend gekommen, seit meine Heimat zerstückelt, mein Elternhaus verfallen und mir nichts von der Vergangenheit geblieben ist, als die Erinnerung, zu der auch die Sommerträume in Warbola gehören.

Melancholie.

Am fahlen Himmelsdach kein Stückchen Rot,
Novembernebel taut auf Felsenmatten; —
Da schweben nieder wesenlose Schatten
Und füllen drängend unser schwankes Boot.

Ach, ohne Knäul im Labyrinth der Not,
Wir, Kinder, Brüder, Liebende und Gatten!
Die Sorgen nagen — flinke graue Ratten —
An unsrer Seele letztem Lebensbrot.

Kein Morgenwind mag unsre Segel schwellen,
Kein Vogellaut gemahnt an Frühlingszeit...
Die wunden Hände an den Steingerollen,
Den müden Sinn in dumpfem Rückschauleid —
So treiben wir auf bleiesschweren Wellen
Zum Meer der Wunsch- und Hoffnungslosigkeit.
Else Sarva-Delwig.

Nachrichten und Zuschriften aus unseren deutschen Schulen.

Wall.

Wetter nach meinem Geschmack.

Das Wetter hat einen großen Einfluß auf die Menschen, Tiere und Pflanzen. Das merke ich auch an mir, wie ich mich an einem guten, schönen und sonnigen oder an einem regnerischen, kalten und rauhen Tage fühle.

Sehr liebe ich die großen, erhabenen Mächte der Natur. Am meisten liebe ich das Gewitter. Man kann es mit einem unheimlichen und bösen Mann vergleichen, der an denen, welche mit ihm ihren Spott treiben, seinen Zorn ausläßt.

Viele Menschen fürchten sich vor dem Gewitter, aber ich liebe es. Am gemütlichsten finde ich es, wenn sich die dunklen Wolken unheilverkündend am Horizont aufstürmen, die Blitze im Blitzack die Luft durchschneiden, und ein leiser, dumpfer Donner in der Ferne rollt.

Wenn dann das Gewitter schon hoch heraufgezogen ist, das Grollen und Rollen lauter und deutlicher wird, und es dunkel wird, wie in der Nacht, dann setze ich mich in eine Ecke des Zimmers und höre mit Begeisterung wie der Sturm draußen wütet und sehe wie sich die Bäume neigen, der Regen niederrauscht, und die Blitze gleich feurigen Schlangen am Himmel erscheinen und das Zimmer für einen Moment hell erleuchten.

Wenn das Gewitter vorüberzieht, und das Grollen des Donners undeutlicher wird, die Sonne wieder scheint, und der Regenbogen am Himmel steht, und die Natur wieder wie neugeschaffen dasteht, dann fühle auch ich mich wie von einer Last befreit.
(D. III der deutschen Schulen.)

Lesefränzchen.

III,

Von G. v. Schulmann.

„Aber, Gertrud, es ist noch nicht einmal Advent und schon kommst Du zu mir, um Dir Material zum Baumschmuck zu erbitten und behauptest sogar, es eilig zu haben!“ „Ja, Tante,“ lachte die Angeredete, „ich brauche schon sehr bald ein Weihnachtsbäumchen, denn an den letzten vier Leseeabenden vor dem Fest muß bei uns immer ein solches auf dem Kaffeetisch stehen, strahlend in der Pracht seines selbstangefertigten Schmuckes.“ „Und dazu erbittest Du Dir wollenes, weißes Garn! Da bin ich doch neugierig, wie der „prächtige Schmuck“ ausfallen wird!“ „Hier hast Du ein Knäulchen für mich,“ rief Gertrud, indem sie in meinem Wollenvorrat kramte, „gerade das rechte Garn, grob und haarig, — darf ich es nehmen?“ „Gewiß, aber nun erzähle doch, wie Du es anwenden willst!“ „Gerne, ich mache mir eine sehr gesättigte Maun-Lösung, tauche die Fäden hinein und habe, wenn sie trocken sind glitzernde Ketten durch die Kristalle, die sich an die Wolle setzen, — aber das ist nicht alles, — im Herbst sammelte ich Haselnüsse, die ich nun versilbern und zu Weintrauben vereinigen will, um sie an dem Baum zu befestigen.“ „Das denke ich mir recht hübsch, aber ist das nicht eine schwierige Aufgabe?“ meinte ich. „Nein, ich verwende dazu weiße Fädchen, die ich mit Wasserfarben olivengrün anmale und mit Klebstoff an die kleinsten Nüsse befestige. Das Formen der Traube ergibt sich schon von selbst!“ „Nun, und was für Pläne haben denn Deine Kränzchenchwester in betreff ihrer Weihnachtsbäumchen?“ „O, das ist ein Geheimnis, davon weiß ich gar nichts! Im vorigen Jahr hatte Uda geradezu ein feenhaftes Bäumchen, freilich hatte sie es bloß geschmückt und nichts dazu angefertigt. Ihre Mutter hatte nämlich noch von früher einen feinen

Silberstaub, der in Deutschland als Baumschmuck verkauft worden war und der nun auf die grünen Äste gestreut wurde, dazu kam das weiche Engelshaar aus Staniol, das ja auch hier erhältlich ist. — Uda hatte damit aber nicht nur die äußeren Enden der Äste behängt, sondern jeden einzelnen vom Stamm ausgehend bis zur Spitze, so daß der Baum wie eine schillernde Fontäne aussah, als all' die weißen Lichtchen daran brannten.“ „Nun, und was hatten Mariechen und Else sich ausgedacht, denen doch derartige Hilfsmittel fehlen?“ „Mariechen hatte viele, viele Sternchen aus Pappe geschnitten (etwa 4 cm im Durchmesser), mit dem Staniolpapier, in welches die Schokolade verpackt wird, beklebt und die kleine Tanne von oben bis unten mit ihnen behängt. Außerdem hatte sie aus einer Gummi arabicum-Lösung und geschlammter Kreide einen dickflüssigen Brei gemacht und die Nadeln damit betupft, daß sie wie beschneit aussahen. Else dagegen wollte Reif darstellen, was ihr auch gelang, indem sie ebenfalls die Nadeln mit einem Klebstoff bestrich und sie dann mit grobem Zucker bestreute!“ Hier lachte Gertrud hell auf. — „Es fand sich auch bald ein Mäuschen ein, das zu unserem Entsetzen in den Zweigen raschelte. — Ketten von Glasperlen, die sie aus einer alten Arbeit getrennt hatte, waren übrigens auch sehr effektiv und sie erntete viel Beifall.“ „Gibt es auch selbstangefertigte Mäschereien zu den Advents-Weisfränzchen?“ „Natürlich, — die Hauptsache ist, daß sie recht weihnachtlich glitzern, daher mache ich die Marzipanröllchen, die Du schon kennst, und wälze sie in grobem Zucker, und Kakaoconfekt, das folgendermaßen zubereitet wird: 2 Glas Zucker werden mit ½ Glas Milch gekocht, bis er Fäden zieht, dann fügt man ½ Glas Kakao hinzu und zuletzt ¼ Pfd. Margarine. Nachdem der Leich in der Kälte gestanden hat, wird er zu Kugeln geformt und ebenfalls in grobem Zucker gewälzt. Pfefferkuchen dürfen auch nicht fehlen, die backe ich auch nach einem ganz billigen Rezept: 1 Pfd. Sirup, 1 Glas saure Milch, 1 Pfd. Seppelmehl, 1 Tasse Zucker, Gewürz und 1 Teelöffel Soda werden gründlich verrührt und auf einer Pfanne im Ofen gebacken. Und nun lebe wohl, Tante, und vielen Dank! Ich muß nun nach Hause, denn ich habe es wirklich eilig, wenn ich mit allem rechtzeitig fertig werden will!“ und damit verschwand Gertrud aus der Tür.

Bücherschau.

Werner Bergengruen, Baltisches Dichterbrevier, Georg Neuner, Berlin u. Leipzig, 1924. Preis Mk. 2.50, geb. in Leinen Mk. 3. 75, in Ganzleder Mk. 10.—

„Das vorliegende Buch will einen knappen Überblick über das auf lyrischem Gebiet von Baltien geleistete geben,“ sagt der Herausgeber — übrigens selbst ein Dichter, der auch in der Sammlung vertreten ist, — im Vorwort. „Räumliche Begrenzungen“ zwingen zum Berücksichtigen bloß des „Wesentlichen und Charakteristischen“.

Der Gedanke, die Deutschen hüben und drüben in gewissen Zwischenräumen daran zu erinnern, daß die Luft, zu singen und zu sagen, im Baltischen nicht erstorben ist, ist warm zu begrüßen. Das Grotthußsche Dichterbuch bedarf der Ergänzung, und „Die jungen Baltien“ von Bruno Goetz sind schon 1916 erschienen. Zu den in der letztgenannten Sammlung Vertretenen sind in Bergengruens Brevier hinzugekommen: Manfred Ryber, Reinhold v. Walter, Wolfgang E. Groeger, Eva v. Radecki, Elisabeth Goercke, Sigismund v. Radecki, Gertrud von den Brincken, Werner Bergengruen, Veronika Erdmann. Dieses Register ließe sich natürlich ergänzen, auch durch Wesentliches und Charakteristisches, wie es andererseits sehr bedauerlich ist, daß von den älteren solche Dichter, wie Stern, Skalberg, Samson, Gruenewaldt den Raumschwierigkeiten zum Opfer fallen mußten. Wir wollen aber das neue, schicke Büchlein nicht rechtend und rechnend in die Hand nehmen, sondern uns freuen an dem vielen Schönen, das es uns bietet, angefangen mit dem „Altivländischen Morgensegen“ (14. Jahrh.) bis in unsere Tage. Nicht nur der Kunstfreund, auch der Sprachforscher wird auf seine Kosten kommen, haben wir doch das große Glück, Dichtungen auch in der sonst spärlich vertretenen mittel-niederdeutschen Sprache zu besitzen, wovon die Sammlung auch Proben bringt.

Die Gegenwartsstürme umbrausen besonders heftig unser baltisches Haus, aber noch immer ist es umrankt vom Kletterwein der Dichtung. Des sollen wir uns freuen, und darum sei auch dieses Büchlein, das uns an eine größere, historisch sich fortschlingende Reihe unserer Dichter erinnert, allen Heimatgenossen warm empfohlen, gilt doch auch von ihm, was Johannes v. Günther in dem Gedicht „Geleit“ ausspricht (S. 98):

„Wenn du dieses Heft gelesen,
Mach es zu und lächle still:
Ist es doch so schön gewesen,
Was ich hier erinnern will.“

Riigiraamatukogu.

A. B.

Bestellungen auf die „Herdf l a m m e n“ nimmt in

Fellin

und Umgebung

Harry Erdmann (Deutsche Schule) entgegen.

Rätsel-Auflösungen.

I. Zahlenrätsel aus Nr. 22: Sylt, Chpern, Helgoland, Island, Limnos, Lesbos, Elba, Rügen, = Schiller.

II. Zahlenrätsel aus Nr. 22: Gurke, Aster, Rose, Tomate, Erdbeere, Narzisse = Garten.

Richtige Lösungen beider Rätsel eingegangen von Nina Schilling und Anna Orberg-Rebal, sowie —tz— Graz.

Das Kryptogramm aus Nr. 20/21 löste auch noch —tz— Graz.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Behring.
Fellin, Kleine Straße 11.
Herausgeber: A. Behring, Fellin.

Dem am 2. Dez. d. J. als Opfer des Kommunistenputsches gefallenem Erzieher und Freunde der baltischen Jugend, dem unerschrockenen Kämpfer für Recht, Gerechtigkeit und kulturellen Fortschritt

Eduard Grünwald

werden ein ehrendes Andenken bewahren

die „Herdfammen“

Märklin-Metallbaukasten dazu Uhrwerk, Dampf- und Elektro-Betriebs-Motore

Richters Anker-Steinbaukasten

Große Auswahl in Modellierbogen

Neuheit! darunter „Das Schloß des Deutschen Ordens in Riga“ (3 bogig) Neuheit!

„Der Rundfunk im Kinderzimmer“ Ein neues Würfel- und Gesellschaftsspiel.

Zimmer-Turnapparate

Elektr. u. Dampf-Eisenbahnen, Dampfmaschinen, Kinematographen u. Projektionsapparate.

WALTER TEGELER, Reval.

Modernste Lampenschirme,
Weihnachtsgeschenke für Gross u.
Klein empfiehlt in reicher Auswahl

H. TOLS

gegr. 1904.
Langstrasse Nr. 4.

Christbaumschmuck

Lichte, Leuchter
ff. Pfefferkuchen-
gewürz u. s. w.

bei

F. TREUBLUT

Langstrasse 18.

Handarbeiten.

Eingerichtete leichte **Weihnachtsarbeiten, Muster** für alle Handarbeiten. Reval, Ritterstraße 12, 1 Treppe hoch.
M. UNDRITZ, Sprechstunde von 3—4.

ADOLF KLAFF, REVAL

Empfiehl:

Kalender in allen Grössen.
Briefpapier in Kassetten.
Sämtliche Büro- und Schul-
bedarfsartikel.

Guterhaltene JUGENDSCHRIFTEN

zu herabgesetzten Preisen

KLASSIKER: SCHILLER — 14 Bände
HAUFF — 3 „
LESSING — 4 „
HEINE — 7 „
usw.

und andere Geschenkwerte zum Fest empfiehlt die
Leihbibliothek Reval, Langstraße 29 **Arthur Hoffmann & Co.**